

INTERVIEW in KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft Nr. 5/2008

COVERGIRL - Barbara Herold suchte Antworten auf brennende Fragen

"Covergirl", ein harmloser Titel für ein gar nicht harmloses Stück. Worum geht es?

Es geht um die schreckliche und traurige Berühmtheit, die eine junge Frau mit 21 Jahren als „sadistische Foltermagd von Bagdad“ erlangt hat, weil sie auf den uns allen bekannten Fotos posiert hat. Lynndie England hat es auf die Titelseiten der ganzen Welt gebracht, sie ist die Ikone des Irakkrieges. Also ist sie ein Covergirl, allerdings auf eine schockierende Art.

Du hast den Text selbst entwickelt. Was hat dich dazu veranlasst, wie entstand die Idee?

Jeder war schockiert, entsetzt, fassungslos, wütend, als die Fotos veröffentlicht wurden. Ich genauso. In einem Krieg, der von den USA als gerechter Krieg im Namen der Freiheit geführt wird, tauchen Souvenirfotos von offensichtlich stattfindenden Folterungen auf. Darunter Fotos mit einer Frau als Täterin, die muslimische Gefangene sexuell demütigt. Ein absoluter Wahnsinn. Und all die Fragen, die sich stellten, haben mich dazu gebracht, das Thema zu bearbeiten. Fragen wie: Sind diese Folterungen befohlen oder handelt es sich *nur* um ein paar perverse Einzeltäter? Werden die Soldaten so entmenschlicht, dass es zu dieser Art Exzess kommt? Warum werden diese Folterungen mit Fotos dokumentiert? Wieso behauptet Rumsfeld, er kenne die Fotos nicht, obwohl ihm der Untersuchungsbericht schon lange vorliegt? Weiß diese junge Soldatin überhaupt, was sie gemacht hat? Bereut sie es? Und so begann ich mich dafür zu interessieren, wer die Person ist, der sich hinter den Fotos verbirgt.

Du hast recherchiert? Wie darf man sich das vorstellen? Hattest du auch Kontakt zu Lynndie England?

Die mediale Ausschlichtung des Themenkomplexes Abu Ghraib ist unglaublich und hat mich zusätzlich provoziert. Es gibt eine Flut von Veröffentlichungen im Internet - vor drei Jahren waren es noch ungleich mehr. Und alle amerikanischen Zeitungen sind zugänglich.

Es gibt informative Berichte aus den verschiedenen Phasen seit der Aufdeckung des Skandals, unzählige gute, kluge Artikel und Kommentare, aber auch niveaulose und verstörende Einträge, die das Thema nochmals pervertieren. Und am wichtigsten: es gibt Interviews mit Lynndie England, in denen sie sich selbst zu den Vorgängen äußert.

Mit ihr persönlich Kontakt aufgenommen habe ich nicht, wollte ich auch nicht, denn obwohl ich versuche, ihre Geschichte zu erzählen, ist COVERGIRL dennoch Spekulation. Wir wollen eine fiktive Lynndie auf der Bühne darstellen. Wir untersuchen das Phänomen, nicht den Menschen.

Seit wann und wie hast du dich mit dem Thema auseinandergesetzt?

Da ich noch nie einen Text, ein Stück geschrieben habe, hat es lange gedauert. Seit Herbst 2004 beschäftige ich mich mit dem Thema intensiv und im Winter 2007 war die Fassung so weit. Zu Beginn habe ich vor allem unendlich viel gelesen, ausgedruckt, angestrichen, exzerpiert. Ich stieß auf so viele unglaubliche und absurde Details, rund um die Vorgänge in Abu Ghraib oder zum Beispiel die Beziehung zwischen Lynndie und ihrem damaligen Freund betreffend,

der sie zu den Fotos angestiftet hat und der Vater ihres Sohnes ist, obwohl er das inzwischen abstreitet.

Was bedeutet dir dieser Text, was möchtest du vermitteln, was sollte der Zuschauer mitnehmen, wenn er das Theater verlässt?

Der Text bedeutet mir naturgemäß sehr viel. Mich hat das Thema nicht mehr losgelassen. Und ich wünsche mir, dass ich etwas von meiner Wut und meiner Fassungslosigkeit weitergeben kann. Wir möchten mit dem Stück keine Bewertung abgeben, wir wollen weder rechtfertigen noch anklagen. Aber der Text soll einmal mehr klarmachen, dass es der Krieg ist, der Menschen zu Monstern macht. „Solange es Kriege gibt, wird es Lynndie England geben.“ hat Felix Mitterer in einem Kommentar zu meinem Stück geschrieben.

Es ist ein Stück für eine Schauspielerin, was automatisch eine sehr intensive Zusammenarbeit mit sich bringt. Wie gestaltete sich die gemeinsame Arbeit mit Maria Fliri?

Maria Fliri und mich verbinden eine produktive künstlerische Zusammenarbeit sowie eine enge Freundschaft, die bisher nicht unter unserer Arbeit gelitten hat. Maria war von Beginn an am Projekt beteiligt und hat mir viele Impulse geliefert. Unsere Zusammenarbeit läuft wunderbar und wir hatten eine produktive und gute erste Probenphase in Wien. Wir ergänzen uns einfach.

Da du selbst die Autorin bist, kannst du natürlich wesentlich freier mit dem Text umgehen. Hat sich im Laufe der Probenarbeit durch die Auseinandersetzung zu zweit etwas verändert?

Natürlich hat sich während der Proben noch was am Text verändert, manchmal von Maria, manchmal von mir ausgehend. Aber eigentlich auf eine ganz normale Art und Weise wie bei anderen Proben auch. Es war eine gute Erfahrung zu merken, dass ich den Text einfach als Theaterstück sehen kann, in dem ich als Regisseurin Neues entdecken kann oder auch mal was streichen oder verändern muss.

Du bringst kurz vor der "Covergirl"-Premiere das Stück "Transdanubia Dreaming" von Bernhard Studlar am Landestheater auf die Bühne. Ist es nicht schwierig an zwei so verschiedenen Stücken gleichzeitig zu arbeiten? Hat sich die Arbeit gegenseitig beeinflusst?

Da ich die Gleichzeitigkeit vermieden habe, geht es gut. Wir haben COVERGIRL in Wien vorgeprobt, wo ich die Zeit auch für Studien für TRANSDANUBIA DREAMING nutzen konnte. Aber die beiden Stücke sind so verschieden, dass es keinerlei Wechselwirkungen gibt.

"Covergirl" ist keine Produktion eines Hauses, eines Theaters. Du machst dieses Stück sozusagen in Eigenproduktion. Hat das einen speziellen Reiz?

Das ist das erste Mal, das ich eine freie Produktion mache. Ich begeben mich absolut auf Neuland, was ich als großes Abenteuer empfinde. Die damit verbundene Unsicherheit war mir fremd. Aber es gibt tolle Erfahrungen mit Menschen, die COVERGIRL ideell und finanziell unterstützen. Es gibt Erfolgserlebnisse, wenn Förderungen bewilligt und Vorstellungen verkauft werden. Ich möchte gerne die Gelegenheit nützen und hiermit allen ganz herzlich DANKE sagen.

Die Arbeit neben der Regie, z.B. das eigene Produkt zu verkaufen, ist ein zusätzlicher und gewiss nicht einfacher Aufwand. Wie geht es dir dabei?

Es ist viel Arbeit und ohne meine letztjährige Tätigkeit als Produktionsleiterin bei walk-tanztheater hätte ich mich bestimmt viel schwerer getan. Da habe ich viel gelernt. Mit bisher vierzehn verkauften Vorstellungen sind wir auf einem guten Weg. Und es gibt noch einige Theater und Veranstalter, die Interesse haben.

Was wünschst du dir vom Publikum dieses Theaterabends?

Was ich mir von jedem Publikum wünsche: Interesse, Neugier, Offenheit und (trotz des Themas) Humor.

Das Interview führte Dagmar Ullmann-Bautz.